



Nadine Neumann

**AUFGEBEN**

**WAERE**

**AUCH**

**EINE**

**OPTION**

**GEWESEN**

# Vorwort

*In erster Linie habe ich dieses Buch für mich selbst geschrieben. Die beschriebene Geschichte stammt zum Teil aus meiner eigenen Biographie. Im Rahmen einer Selbsttherapie habe ich zunächst all meine Erfahrungen, Empfindungen und Gefühle in ein Kapitel gestopft. Ich wollte zuvor mit niemanden aus meiner Umgebung über diese Tat sprechen. Das geschriebene Kapitel half mir immer mehr das zu verarbeiten, was auf meiner Seele lastete. Erst nachdem ich es nach und nach Bekannten zum Lesen gab, entstand die Idee dahinter, ein Buch zu schreiben. Ein Buch, welches die Öffentlichkeit nie zu lesen bekommen sollte. Ein Buch nur für mich und maximal einigen Freunden. Die Thematik ist eine sehr schwierige Geschichte, wobei ich bemüht war, auch viel von dem Leben mit der Musik zu berichten. Ohne meine Leidenschaft zur Musik wäre ich nicht der Mensch, der ich heute bin. Mir ist bewusst, dass das Thema des Buches nicht das Schönste ist. Mir ist auch bewusst, dass viele Menschen von solchen Themen nichts wissen möchten, weil es weit entfernt von dem eigenen Leben ist. Aber jeder sollte sich bewusst sein, dass*

*es jedem treffen kann. Entweder unmittelbar oder sogar mittelbar. Niemals hätte ich erahnen können, dass auch ich eines Tages Opfer einer solchen Tat werde.*

*Nur musste ich lernen mit dem Geschehen umzugehen und mit dem Geschehen zu leben. Lebenslänglich.*

*Jeder Mensch geht mit so einem Ereignis anders um. Niemand kann einem sagen, welcher Weg der Richtige ist. Auch ein Psychotherapeut kann einem das nicht sagen. Jeder Mensch versucht aus diesem Loch nach eigenen Maßregeln zu entfliehen. Ich bevorzugte, das Ereignis vergessen zu wollen. Mit niemanden darüber sprechen zu wollen. Weiterleben und dennoch positiv in die „richtige“ Richtung zu schauen. Nicht immer ist dieser Weg der Richtige. Auch das musste ich mit den Jahren lernen. Aber es war mein Weg. Es war mein Weg mit dem Erlebten so umzugehen, dass ich heute hier stehe und darauf zurückblicken kann. Ich habe gelernt zu kämpfen. Gegen ihn, gegen andere und zum Teil auch mit der Gerechtigkeit. Natürlich hat auch mich oft die Kraft verlassen und ich war kurz davor alles hinzuwerfen. Aber wer hätte dann gewonnen? Er? Ich habe gekämpft. In erster Linie für mich und mein Leben.*

**Aufgeben wäre aber auch eine Option gewesen.**

# Danksagungen

**Leben** heißt nicht zu warten, dass der Sturm vorüberzieht,  
sondern zu lernen,  
im Regen zu **tanzen**.

Danke, dass ihr mit mir mitgetanzt seid.

**Becci:** Ohne dich, hätte ich die schwere  
Zeit nicht überstanden. Du warst immer für mich da. Hast  
mir  
tausende Tränen vom Gesicht gewischt, du hast meine  
nassen  
Taschentücher einfach in die Hand genommen und in die  
Mülltonne  
geworfen oder mich „nur“ in den Arm gehalten. Wir haben  
Rituale  
gefunden, die mir helfen sollten, mich selbst wieder zu  
finden und zu  
lieben. Sie haben sogar geholfen. Jeden Tag hast du meine  
Stimmungsschwankungen und teilweise meine aggressive  
Art  
hingenommen und selbst viel heruntergeschluckt. Du hast  
für mich  
heruntergeschluckt, damit es mir besser gehen konnte. Mir  
ist

bewusst, wie schwer es war mit mir umzugehen. Während  
ich oft  
nicht an mich glaubte, zeigtest du mir, dass du immer an  
mich  
glaubst.

*Du bist für mich ein Engel. Du hast mir auf die Beine  
geholfen, während meine  
Flügel vergessen haben zu fliegen!*

Ich bin glücklich drüber, dass es dich gibt.

**Mama:** Ohne dich hätte ich vieles  
genauso  
nicht überstanden, wie ich es letztlich tat. Auch wenn du  
nicht immer  
vor Ort sein konntest, hast du mir stundenlang am Telefon  
zugehört  
und mir Mut zugesprochen. Du warst jede Tages- und  
Nachtzeit für  
mich da. Du hast mich mit deinem Gesang am Telefon nicht  
nur  
einmal zum Schmunzeln- manchmal sogar zum Lachen  
bekommen.  
Selbst in der schweren Zeit hast du geschafft, dass sich  
meine  
Mundwinkel in die richtige Richtung verziehen und die  
Lachmuskeln  
wieder angeregt werden. Mir ist bewusst, dass du es nicht  
leicht mit  
mir hattest. Oft wusstest du nicht, was los war und hast  
mich auf den  
falschen Fuß erwischt. Es führte zu Streitigkeiten und zu  
unnötigen  
zusätzlichen Stress. Dennoch ist mir bewusst, dass du  
immer das

Beste für deinen Hasen wolltest. Dafür bin ich dir immer  
dankbar.  
*Ich bin stolz darauf dich zu haben. Denn du bist stets für  
mich da, in guten, wie  
in schlechten Zeiten.  
Ich liebe dich, Mama.*

**Torben:** Du hattest es wahrhaftig nie  
leicht  
mit mir gehabt. Ich habe wirklich fest daran geglaubt, dass  
du mir das  
alles angetan hast. Es ist nicht nur das Schlimmste  
gewesen, dass ich  
mich von bestimmten Menschen blenden lassen habe- nein!  
Ich habe  
es dir zugetraut. Diese abscheuliche Tat habe ich dir  
zugetraut,  
obwohl ich dich mit am besten kenne. Gerade ich hätte  
wissen  
müssen, wie du zu solch einer Tat stehst. Mir ist bewusst,  
wie weh dir  
das getan haben muss. Wir hatten immer eine besondere  
Bindung.  
Wir hatten eine aufregende Vergangenheit und dennoch  
glaubte ich,  
dass du die Schuld trägst. Nie habe ich dir zugehört. Nie  
habe ich  
Verständnis für dich gezeigt. Du hast dadurch so viel  
verloren und  
doch wieder gewonnen. Dennoch hast du dich nie beirren  
lassen.  
Auch du warst immer für mich da. Auch wenn du mehr als  
nur einen

Grund gehabt hättest, mich fallen zu lassen. Du hast  
Gerechtigkeit gekämpft, wie ich. Wir beide haben unsichtbar  
an  
einem Strang gezogen. Jeder auf seine Weise und ich bin so  
froh, dass  
wir jetzt wieder angekommen sind. Wir können jetzt wieder  
sichtbar  
an einem Strang ziehen und auf uns aufpassen. Die Intrige  
konnte  
sich glücklicherweise aufklären und hat uns nun enger  
verbunden, als  
denen wahrscheinlich lieb war. Wie war das noch:  
*Sei ehrlich was du denkst, auch wenn deine Stimme dabei  
zittert.*  
Danke für Alles!

**Nicole:** Unsere erste Begegnung war nicht unbedingt die Beste, aber definitiv die Prägendste. Du hast mir Halt gegeben und mich versucht immer auf den richtigen Weg zu bringen. Leider hast du da nicht mit mir gerechnet. Unausstehlich, ist wohl geprahlt. Gleich und gleich gesellt sich gern oder wie war das noch? Unsere Verbindung entstand aus dem Geschehen. Unsere Freundschaft wuchs mit den Erfahrungen und unser Vertrauen aus der Vergangenheit. Im Nachgang bin ich froh, dass wir durch die Tat gelernt haben, einander festzuhalten und uns gegenseitig zu stützen. Wir haben Gemeinsamkeiten entdeckt und können weiterhin darauf aufbauen. Wir sind beide nicht die Menschen, der vielen Worte. Aber irgendwie verstehen wir uns auch stumm und heimlich. Mittlerweile bin ich froh, dass du dich in mein Leben und in mein Herz geschlichen hast. Ohne dich war es schon irgendwie langweiliger. Auch wenn es steinig und schwer war.

*Gehe nicht rückwärts, frage nicht nach der Lücke. Denn  
Lücke war nur ein  
Wort von jemandem, der Angst hat*

Danke für deine Ehrlichkeit und deine lustigen Vergleiche.

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 6

Kapitel 7

Kapitel 8

Kapitel 9

Kapitel 10

Kapitel 11

Kapitel 12

Kapitel 13

Kapitel 14

Kapitel 15

Kapitel 16

Kapitel 17

Kapitel 18

Kapitel 19

Kapitel 20

Kapitel 21

Kapitel 22

Kapitel 23

Kapitel 24

Kapitel 25

Kapitel 26

Kapitel 27

Kapitel 28

Kapitel 29

# 1

Ich bin voller Hektik. Ein Morgen wie ich ihn nur immer wieder kenne. Viel zu lange liege ich im Bett und weiß dann nicht, wie ich mich am schnellsten für den bevorstehenden Tag fertig machen soll.

Bloß nicht den Zug verpassen und zu spät auf Arbeit erscheinen, hämmert es in meinem viel zu gestressten Kopf.

Meine Freundin und Mitbewohnerin ist schon in der Küche und bereitet unser Frühstück vor. Ich liebe es mit ihr gemeinsam am Morgen zu dinieren. Yasmin ist seit neun Jahren meine beste Freundin. Wir haben sehr viel durchgestanden und immer wieder half sie mir auf die Beine, wenn es knifflig wurde. Ich wohne gerne mit ihr zusammen. Nach all den Jahren haben wir uns nun sehr gut in unseren gemeinsamen Alltag eingespielt und wissen voneinander wie weit man bei den jeweils anderen gehen kann.

„Fiona, Frühstück ist fertig.“. Endlich. Das ist mein Signal. Ich räume die letzten Klamotten von meinem Bett zusammen und entsorge diese in dem Wäschekorb. Anschließend flitze ich in Windeseile in unsere kleine Küche.

Heute gibt es Toast mit Honig. Die ganze Nacht wünschte ich mir schon ein leckeres heißes Toast mit zerlaufenden Bienenhonig darauf. Ich bin ein absolut süßlicher Mensch. Oder besser gesagt. Aktuell bin ich ein süßlicher Mensch. Richtige Marotten habe ich nicht. Mal liebe ich Wurst auf meinen Brötchen, dann doch lieber das Ungesunde wie Marmelade, Honig oder Nutella. Am Wochenende ist es dann meist wieder ganz anders bei mir. Hier bevorzuge ich ein

deftiges Frühstück. Es muss einfach Mett sein. Mit Zwiebeln. Aber ohne Butter. Ich hasse Butter. Das mein Cholesterin-Spiegel seit Jahren über den Soll liegen soll, spielt mir gut in die Karten. Immer wieder ist dies eine perfekte Ausrede für mich nicht Butter essen zu müssen. Meine Mutter sagte immer, Butter sei sehr nahrhaft. Allerdings streiten sich sogar sämtliche Forscher darüber, ob Butter tatsächlich gesund oder ungesund sei. Fakt ist, in Butter befindet sich Vitamin A, E, D und K. Diese Vitamine sind bekannt dafür, antioxidativ zu wirken und Zellen somit zu erneuern. Meine Denkweise ist dann: Zellen erneuern sich sicher auch ohne Vitamine A, E, D und K. Oder ich trinke einfach ein Actimel mehr. Laut Werbung soll das mein Immunsystem schließlich auch stärken.

Nachdem ich mein leckeres heißes Toast mit Honig gierig verschlungen habe, geht es auch schon los zum Bahnhof. Jacke und Schuhe anziehen und ab zum Auto. Bloß nicht die Autoschlüssel vergessen. Bei dem ganzen Stress am frühen Morgen fehlte mir das noch.

Wir fahren immer etwas früher zum Bahnhof, damit wir niemals zu spät ankommen können. Bei einer Strecke von circa zwei Kilometern kann ja immer etwas dazwischen kommen. Ein Auto könnte mitten auf der Fahrbahn brennen oder ein Reifen könnte unerwartet platzen. Eventuell könnte man auch stundenlang an der Ampel auf Grün warten. Alles wäre möglich. Kaum auszudenken wir kämen viel zu spät zur Arbeit.

Außerdem nutzen wir lieber noch die fünf Minuten im Auto um herumzualbern und miteinander zu quatschen. Natürlich auch heute. Yasmin erzählt mir von ihrer neuen männlichen Bekanntschaft. Etwas Ernstes wird es wohl diesmal nicht werden. So richtig ernst wurde es noch nie, wenn es sich bei ihr um die Männerwelt dreht. Hier im Norden sind die Männer schon sehr eigenartig. Sie wirken allesamt sehr

arrogant und nicht gerade liebenswert. Im Osten Deutschlands sind die Männer wesentlich familienfreundlicher. Woran das liegt, weiß ich nicht. Auffällig ist, die Herren der Schöpfung sind in Ostdeutschland viel kompatibler mit einer Frau als hier im Norden. Obwohl ich nun also nicht glaube, Yasmin könne sich mit einem Nordlicht für ewig binden, höre ich ihr aufmerksam zu. Sie selbst ist sich nicht ganz sicher, ob ihre neue Bekanntschaft es wirklich wert ist, sich weiterhin mit ihm zu treffen oder ob sie ihn erst gar keine weitere Chance einräumen sollte. Ich selbst habe diesen Mister Right jedenfalls noch nicht kennengelernt und kann mir folglich nur ein sehr einseitiges Bild von ihm bilden. Von den ganzen Erzählungen klingt es jedenfalls nicht so, als wäre er eine ernsthafte Konkurrenz für mich. Er ist albern und passt sich nicht so richtig an Yasmin an. In der kurzen Kennlernphase gab es zu viele peinliche Momente zwischen den Beiden. Insgesamt halte ich ihn generell für sehr unklug. Kein Mensch, den Yasmin auf Augenhöhe betrachten könnte. Nun gut, wo die Liebe eben manchmal so hinfällt. Wenn es auf dem Misthaufen ist.

Als ich plötzlich auf die Uhr sehe und feststelle, der Zug fährt schon in zehn Minuten ein, bin ich dafür, uns langsam zum Gleis zu bewegen. Bis zum Bahngleis dauert es nicht lange. Zwei Gehminuten schätzungsweise. Also los, sonst verpassen wir noch wirklich den Zug nach Hamburg.

Am Bahngleis angekommen, bemerke ich zwei Personen in meiner direkten Nähe. Einen Mann und eine Frau. Ich nehme die Beiden nur spärlich wahr. Schließlich ist der Gleis am frühen Morgen recht voll. Es sind viele Menschen, die täglich nach Hamburg pendeln. Dementsprechend ist das nun wirklich nichts Neues, wenn hier auch ein Aufkommen herrscht. Dennoch bewirken die Zwei etwas, weshalb ich sie im Unterbewusstsein aktiv wahrnehme. Den Grund hierfür

kann ich mir zunächst nicht erklären. Im Seitenwinkel erspähe ich, wie die Frau mit einer arroganten Miene eine Zigarette an der Raucherecke raucht. Der Mann steht relativ distanziert in ihrer Nähe. Kein einziges Wort reden sie miteinander. Ein komisches und recht ungleiches Paar, wie ich finde. Verliebt wirken die Beiden zumindest nicht. Yasmin und ich sind dagegen fröhlich und albern noch mitten am Bahnhof herum. Der Tag heute ist so schön, die Sonne scheint und es ist herrlich mild. Es gibt keinen ersichtlichen Grund Trübsal zu blasen und nicht jede Minute des Lebens auszunutzen. Der Alltag bestimmt zwar unser ganzes Leben. Meinen Alltag kann ich dennoch immer selbst bestimmen. Es gibt so viele Menschen, denen es schlechter geht als uns. Menschen, die kein Wasser besitzen, hungern müssen und keine Bildung genießen können. Oft haben es Frauen am schlechtesten getroffen. Die Frauenrechte in manchen Ländern sind immer noch nicht gleichgestellt mit den Männern. Ein Unding. Jede Frau ist genauso viel Wert, wie ein Mann. Teilweise können Frauen sogar bessere Führungskräfte darstellen als manche Männer.

Während ich lache, blicke ich auf die zwei Personen, deren Liebe ein bisschen Pepp vertragen könnte. Ich sehe einmal hin, ein zweites Mal. Mein Lachen vergeht in Sekundenschnelle. Ungläubig fasse ich mir an die Augen und kann nicht ganz fassen, was sich vor meiner Linse ereignet. Kurz überlege ich, ob ich das Frühstück eventuell nicht vertragen haben könnte. Meine Welt bricht für einen kurzen Augenblick zusammen. Eine Gewitterwolke zieht direkt über meinen einzelnen Kopf hinweg. Natürlich nur symbolisch gesprochen. Das kann es nicht sein, was ich gerade sehe. Aber es ist so. Torben. Plötzlich sehe ich den Kindsvater meiner Tochter Mikayla direkt neben mir stehen. Das ist der Grund, weshalb ich die Beiden in meinem Unterbewusstsein bemerkte. Ganz klar. Ich spürte wohl, wie sehr dieser Mensch eine bedeutende Rolle in meinem Leben

einst einnahm. Wie kommt es, ausgerechnet ihn hier wieder zu begegnen?

Unsere gemeinsame Tochter lebt seit ihrer Geburt an in Florida. Vor sechs Jahren war ich exakt neunzehn Jahre jung. Zu jung, um mich um Mikayla zu kümmern. Ich unterschrieb erst meinen Ausbildungsplatz als Bankkauffrau und war frisch mit dem Abitur fertig geworden. Ich hatte kein hohes Gehalt, keine richtige eigene Wohnung und allgemein waren die damaligen Verhältnisse schwierig. Beinahe unmöglich schien es mir, überhaupt mit jemanden über die Schwangerschaft zu sprechen und mich jemanden anzuvertrauen.

Meine Cousine aus Florida erfuhr von der Schwangerschaft und bot mir an, sich um Mikalya zu kümmern. Sie war mit ihrem Ehemann schon fünfzehn Jahre verheiratet und beide konnten keine eigenen Kinder zeugen. Meine Cousine Jennifer war sehr unglücklich über diesen Umstand und wünschte sich so sehr ein Kind. So passierte es damals, dies ich in die USA ging und Mikayla nach der Geburt meiner Cousine schweren Herzens überlassen habe. Für mich war diese Entscheidung alles andere als leicht. Sein eigenes Kind wegzugeben und zu sehen, wie es bei einer anderen Familie großgezogen wird, ist das schlimmste, was sich eine Mutter nur vorstellen kann.

Den Tag an dem ich die Kleine das erste Mal in Florida zurücklassen musste, werde ich niemals in meinem ganzen Leben vergessen. Jennifer hielt den Säugling voller Freude im Arm und war unfassbar glücklich nun offiziell Mutter geworden zu sein. Mit ihr und ihrem Mann stand ich am Flughafen und war kurz davor durch die Sicherheitskontrollen zu gehen. Am liebsten hätte ich ihr Mikayla aus dem Arm gerissen und wäre abgehauen. Zum Schluss steckte ich alle Menschen um mich herum mit meinem Weinen an.

Obwohl Mikayla in Florida lebt, sehe ich sie regelmäßig. Jeden Monat bin ich bei der Kleinen und genieße jede einzelne Sekunde mit ihr. Es ist unbeschreiblich zu erklären, wie ich mich fühle, wenn ich Mikayla wieder zurücklassen muss. Mittlerweile ist sie schon sechs Jahre alt und ist zu einem süßen Wirbelwind herangewachsen. Sehr lebensfroh ist sie und erfreut sich noch über die kleinen Dinge im Leben. Ich habe seit Jahren nicht darüber nachgedacht, jemals ihren Vater wiederzusehen. Nun steht er hier unerwartet. Am Bahngleis in einer Kleinstadt Nähe Hamburgs. Wo kommt er her? Was macht er hier? Wer ist diese hübsche Frau an seiner Seite? Oh Gott. Bloß nicht hinstarren, denke ich mir. Yasmin erzählt mir munter weiter über ihre neue männliche Bekanntschaft. Obwohl ich ihr zuhören möchte, kann ihr kaum noch folgen. Mir wird heiß und kalt. Immer wieder frage ich mich, wo er plötzlich herkommt? Wir sind doch erst vor wenigen Jahren hierher gezogen. Vorher lebten wir doch noch im sonnigen Brandenburg.

Mittlerweile hat auch er mich bemerkt. Er sieht mich an und an seinem Blick kann ich entziffern, er hat mich nicht vergessen. Wäre eigentlich auch schlimm, wenn dem so wäre. An die Mutter seines Kindes sollte er sich immer entsinnen müssen. Seine Freundin sieht mich genauso an. Da frage ich mich doch ernsthaft, ob sie von Mikayla weiß? Was sie wohl dazu sagt? Soweit ich weiß, fliegt er auch regelmäßig nach Florida und besucht Mikayla. Bisher habe ich es immer gemieden zur gleichen Zeit in Florida zu sein, wie er. Das ist auch ganz gut so. Wir haben damals festgestellt, es sei für uns beide das Beste, getrennte Wege zu gehen. Torben ist dreizehn Jahre älter als ich. Er stand damals mitten im Leben und hatte einen sehr gut bezahlten Job als Musikmanager. Ich hingegen hatte lediglich das Abitur absolviert und stand am Anfang von allem. Ich wollte mich nicht binden und vor allem wollte ich die Möglichkeit

nutzen, selbst etwas in meinem Leben zu erreichen. So hart gekämpft habe ich um die Ausbildung als Bankkauffrau zu bekommen. Diese Chance wollte ich auch mit der bestmöglichen Note abschließen. Torben und ich hätten uns beide nur im Weg gestanden.

Als wir nun endlich im Zug eingestiegen sind, setzt er sich mit seiner Freundin direkt in unsere Nähe. Ich kann mich immer noch nicht richtig konzentrieren. Anscheinend fährt er also auch nach Hamburg. Wahrscheinlich arbeitet er immer noch dort. Zum Glück hat er mich nicht angesprochen. Vielleicht hat er mich doch nicht erkannt? Sein Erscheinungsbild hat sich stark verändert. Seine Haare wurden dünner und er sieht noch wesentlich männlicher aus, als vor sechs Jahren. Was natürlich normal ist. Wenn ein Mann reift, sollte man es ihm auch ansehen.

Torben trägt eine dunkle Jeans mit einer dicken Jacke darüber. Klar, es ist schon Oktober. Langsam wird es früh immer frischer. Seine Freundin daneben sieht sehr elegant aus. Sie ist schätzungsweise siebenunddreißig Jahre, mittelgroß und hat blonde halblange Haare. Genau sein Beuteschema, denke ich mir wieder. Dazu trägt sie eine schwarze Anzugshose mit Absatzschuhe und eine dunkelblaue Jacke. Ihre Haarspitzen hat sie sich zu kleinen Löckchen gedreht. Sehr feminin scheint sie zu sein. Ich hingegen, komme mir vor, wie ein Schulmädchen. So prude und konservativ. Wenigstens hat er sich diesmal eine in seiner Altersklasse genommen.

Während der Zugfahrt passiert nicht sonderlich viel. Die Frau an seiner Seite hört Musik und Torben blickt aus dem Fenster und träumt vor sich hin. Ob er wohl über uns nachdenkt? Er hat sicher dieselben Fragen im Kopf wie ich. Sonderlich viel zu erzählen scheinen sie sich immer noch nicht zu haben. Eigentlich dachte ich, es sei alltäglich, sich auch im Zug zu unterhalten. Die beiden sind heute wirklich

nicht die Gesprächigsten. Unter Umständen ist Torben selbst so geschockt auf mich getroffen zu sein, weshalb es ihm schlicht weg die Sprache verschlagen hat.

## 2

Endlich ist der Arbeitstag geschafft. Erst vor einem Monat habe ich einen neuen Job begonnen. Ich bin nun offiziell Fondsmanagerin. Zunächst klingt das schon sehr gut. Jedoch ist alles ziemlich kompliziert und ich verstehe nicht allzu viel. Zwar wollte ich mich immer hocharbeiten, aber ich überlege ernsthaft, ob das die richtige Entscheidung für mich und meine Zukunft war. Mein Chef scheint in Ordnung zu sein, aber das bringt mir leider auch nicht sonderlich viel, wenn ich die Thematik fachlich nicht verstehe. Wie ist das Sprichwort: Übung macht den Meister. Meine bisherige berufliche Laufbahn ist nicht sonderlich erwähnenswert. Meine Ausbildung bei der Hamburger Sparkasse habe ich vor circa zwei Jahren sehr erfolgreich abgeschlossen. Hier beginnt schon einer meiner größten Fehler in meinem Leben. Trotzdem die Sparkasse mich in ein Angestelltenverhältnis übernehmen wollte, lehnte ich dieses ab und ging zu einer konkurrierenden Sparkasse. Diese Entscheidung bereue ich zutiefst. Die Hamburger Sparkasse war einer der besten Arbeitgeber, die ich je hatte und ich war dort sehr angesehen und hatte viele Privilegien. Die neue Sparkasse, zu der ich gewechselt bin, war hingegen nur ein Flop. Als frisch ausgelernte Bankkauffrau erwartete mein Filialleiter von mir, ich solle die Wertpapierkompetenz erhalten und die vermögende Kunden hinsichtlich der verschiedenen Anlageprodukte beraten. Dies traute ich mir absolut nicht zu. Wenn ich die Kunden falsch berate, haften ich als Beraterin dafür. Niemals hätte ich solch gute und erweiterte Kenntnisse vortragen können, wie ein Berater, der schon mindestens seit 2008 im Wertpapiergeschäft tätig

ist. 2008 – das Jahr der Finanzkrise. Natürlich bekam ich das als Abiturientin beiläufig mit. Doch nicht so im Detail, dies ich die Fragen von vermögenden Kunden ab Alter 40 beantworten könnte. Sind wir doch ehrlich. Ein zwanzigjähriger Jüngling kommt bestimmt nicht in die Bankfiliale und erkundigt sich oberflächlich zu Anlagemöglichkeiten und investiert dann mit mindestens fünftausend Euro. Dies und einige weitere Vorfälle führten dazu, mich auf die Suche nach etwas Neuen zu bewegen. Neufinden, wollte ich mich. Ich war noch so jung und unerfahren. Dennoch wusste ich, ich wollte keine Bankprodukte mehr verkaufen und immer auf die Verkaufszahlen achten müssen, obwohl ich darin wirklich gut war. Das war aber plötzlich nicht mehr das, wonach ich strebte. So führte mich der Weg ins Forderungsmanagement. Ja ihr lest schon richtig. Ich wurde Mitarbeiterin in einem Hamburger Inkassounternehmen. Eine Mitarbeiterin, die mit diversen Schlägern zusammen bei den Schuldnern „aufgeschlagen“ ist und es erst auf die freundliche Weise versuchte das geschuldete Geld unserer Mandanten einzutreiben und wenn die freundliche Weise nicht mehr funktionierte, dann ließ ich die Männer ein Machtwort sprechen.

DAS dachten sich zumindest die Menschen, denen ich erzählte, ich würde in einem Inkassounternehmen arbeiten. Selbstverständlich lief das viel seriöser vonstatten und ich war niemals im Außendienst tätig. Einen sogenannten Außendienst gab es bei uns auch gar nicht. Letztlich war ich für das Mahnwesen und die Korrespondenz mit den Schuldnern, Rechtsanwälten und Mandanten zuständig. Später wurde ich die rechte Hand des Teamleiters und bekam on top sämtliche Zusatzaufgaben zugeschoben, auf die der Teamleiter keine Lust hatte. Die Zahlungsverwaltung sowie die Abrechnungen sämtlicher Großmandate waren dann noch ein kleiner Bonus, den ich in meinen acht

Arbeitsstunden unterbringen durfte. Wie man sich nun auch vorstellen kann, war das ein bisschen viel und zahlreiche Überstunden machen, wurde ein neues Hobby von mir. Der Aufgabenbereich machte dennoch so viel Spaß, weshalb mir die Überstunden nicht als zu viel ausmachten. Dennoch merkte ich körperlich immer mehr, wie sehr einiges schief läuft. So war es schon zur Routine geworden, früh um 4 Uhr aufzustehen, um „pünktlich“ um 6 Uhr zu beginnen und effektiv gab es sogar Tage, an denen ich erst 18.45 Uhr Feierabend hatte. Einen Tag über zwölf Arbeitsstunden war meine Alltagsroutine. Als zusätzlicher Bonus erhielten wir dann noch die Auflagen, samstags arbeiten zu müssen, weshalb die Freizeit als seltenes Gut angesehen werden konnte.

Dies führte dazu, weshalb ich mich schweren Herzens nach einem neuen Arbeitgeber umsah. Wie es der Zufall so wollte, bekam ich ein legendäres Jobangebot. Ich konnte Mitarbeiterin im Fondsmanagement werden (ich weiß, ich wollte nicht mehr mit Fonds arbeiten, aber der Aufgabenbereich klang dennoch vielversprechend) und ich erhielt einiges mehr an Gehalt. Die Vorgesetzten sahen sympathisch aus und ich fühlte mich auf Anhieb wohl. Recht schnell entschloss ich mich, das Angebot anzunehmen und plötzlich kam meine Chefin auf mich zu und bot mir an, Ausbilderin für neue Mitarbeiter und Coach für die vorhandenen Angestellten zu werden. Das war das, worauf ich all die Jahre hingearbeitet habe. Ausgerechnet dann, bot sie mir das an. Ich war hin und hergerissen. Nach und nach hämmerten die unzähligen Überstunden wieder auf mich ein, das Genörgel der unzufriedenen Mitarbeiter und das wenige Gehalt, weswegen ich mich gegen den Ausbilderposten und für die neue Arbeit im Fondsmanagement entschloss. Diese Entscheidung war definitiv risikofreudig. Denn ich gab einen unbefristeten Arbeitsvertrag auf und wechselte damit nicht nur den

Arbeitgeber sondern auch den kompletten Aufgabenbereich. Gerade Fonds war das Thema, was mir bereits schon einmal einen Arbeitgeber gekostet hat. Nun sitze ich wieder beruflich am Anfang meiner Karriere und muss mich beweisen und hocharbeiten. Aktuell blicke ich nicht wirklich durch die Materie. Seitenweise Excel- Tabellen erstellen und analysieren. All das muss gelernt sein. Mein Chef scheint sehr zufrieden mit mir zu sein und blickt positiv in die gemeinsame Zukunft. Wenn er positiv in die Zukunft blicken kann, dann sollte ich das wohl auch können.

Zwischenzeitlich bin ich gerade auf dem Weg zum Bahnhof und telefoniere mit meiner Mutter. Dies mache ich eigentlich immer nach meinen verdienten Feierabend. Einmal täglich muss ich die Stimme von ihr gehört haben, um zu wissen, ihr geht es wirklich gut. Nur dann kann ich sorgenfrei in den Feierabend starten.

Als ich jedoch am Bahngleis ankomme, fällt mir sofort wieder Torben ins Auge. Schnell beende ich das Telefonat und gehe direkt auf ihn zu. Er sieht mich ebenfalls schon von weiten und richtet seinen Blick sehr prüfend zu mir. Wahrscheinlich überlegt er sich, was ich von ihm wollen würde. Kann er sich das nicht denken? „Was machst du hier?“, höre ich meine Stimme erbst fragen. Dabei frage ich mich, warum ich überhaupt sauer bin? Weil er in der gleichen Stadt ist wie ich? Warum habe ich überhaupt damit ein Problem?

„Ich weiß nicht wovon du redest, Fiona.“ Er steht vor mir in voller Pracht und tut so, als wäre ich völlig irrelevant für ihn. „Das weißt du ganz genau. Was suchst du hier? Was soll das?“, lasse ich mich von seiner Coolness nicht verschrecken. Verwundert schaut er mich an, als würde er meine Frage komplett absurd finden und darüber

hinweglächeln wollen. „Ich warte auf den Zug. Das was man in der Regel am Bahnhof so macht.“ Sehr witzig der Herr. Seine Ironie und seinen Sarkasmus habe ich all die Jahre wirklich kein Stück vermisst. Letztlich erklärt er mir, er wohne mit seiner neuen Freundin im Dorf nebenan, wobei sie nicht wirklich die „neue“ Freundin sei. Die beiden sind bereits seit fünf Jahren liiert. Gleichzeitig sieht er mich so an, als würde er noch irgendetwas für mich empfinden. Scurril. Wahrscheinlich bilde ich mir das auch nur wieder ein.

Nach dem wenig kommunikativen Gespräch stelle ich mich abseits und möchte ihn einfach nur vergessen. Ihn ständig zu sehen, ertrage ich nicht. Selbst im Zug sitze ich sogar noch die ganze Zeit wie versteinert. In seiner Gegenwart kann ich kaum atmen. Er sitzt direkt hinter mir in der Sitzreihe. Sogar seinen Atem kann ich hören. Ich verstehe nicht, warum er plötzlich in meiner Nähe sein muss. Selbst wenn er im Dorf nebenan wohnt. Sonst sehe ich ihn doch auch nicht. Stört es ihn eigentlich nicht, wenn ich in seiner Nähe bin? Schließlich bin ich die Mutter seiner Tochter. Torben mag Kinder nicht. Andersherum mögen Kinder ihn auch nicht. Dennoch soll er wohl ein sehr liebenswerter Vater für Mikayla sein. Wenn er in Florida ist, spielt, lacht und tobt er viel mit der Kleinen herum. Dies bestätigten mir schon mehrere Bekannte. Im Inneren liebt er Mikayla und er ist froh über ihre Geburt. Leider zerstörte es damals unsere Art an „Beziehung“. Als er von dem Umstand erfuhr, Mikayla in Florida zu lassen, konnte er meine Argumente nicht verstehen. Er verstand einfach nicht, weshalb ich in meinem Leben etwas mehr erreichen wollte, als das Dasein einer Hausfrau und Mutter. Auf eigenen Beinen wollte ich stehen. Einen gut bezahlten Job und vor allem wollte ich es meiner Familie beweisen, viel aus sich herausholen zu können. Torben konnte das nie respektieren und meinte, ich sei eine Rabenmutter. Ehrlicherweise liegt mir das noch sehr nach.

Ich liebe mein Kind über alles und ich verbringe sehr gern Zeit mit ihr. Andererseits bereue ich aber auch nicht meine Entscheidung. Denn ich weiß, mit dieser Alternative konnte ich mehrere Menschen glücklich machen. Jennifer und Raul sind glückliche Eltern. Mikalya könnte es nirgends besser gehen, als bei den beiden. Ich sehe es Mikalya an, wie wohl sie sich in den USA fühlt. Torben hat mir das nie verziehen und ich befürchte, er hasst mich sogar dafür. Das war auch einer der vielen Gründe, weshalb wir uns letztlich voneinander entfernten. Unsere Auffassungen waren viel zu verschieden. Wäre es nach ihm gegangen, hätte ich maximal mein Abitur absolviert und wäre dann mit unserem Kind zuhause geblieben, während ihm die große Karriere entgegensteuert. Dabei frage ich mich tatsächlich, was er aktuell überhaupt beruflich macht? Ist er immer noch im Management wie damals oder mittlerweile schon ein Leiter? Inhaber mehrerer Gesellschaften? Firmen aufkaufen war schon damals einer seiner größten Freizeithobbys. Hingegen eines Hobbys, war das kein Vergnügen. Nicht für ihn. Sein Interesse lag schon früher in anderen „Bereichen“. Fraglich, ob er sich dahingehend schon geändert hat?

### 3

Zuhause, bin ich nun endlich auf dem Sofa angekommen und freue mich nun meinen Abend mit meiner besten Freundin ausklingen zu lassen. Zu anstrengend war der Tag mit all den unangenehmen Begegnungen. In der Hoffnung, die letzten Stunden hinter mir zu lassen, beginne ich die Nachrichten im Fernsehen zu verfolgen.

Plötzlich blinkt mein Smartphone auf und eine mir unbekannte Nummer zeigt sich auf dem Display. Oh nein, ich hoffe es ist kein Spam und ich ziehe mir irgendein Trojaner oder sonstiges zu. Obwohl ich ein ungutes Gefühl im Magen habe, öffne ich die SMS.

„Hey Fiona, ich habe deine Nummer von Jennifer. Können wir reden? Ist wichtig. Gruß Torben “

Was will der denn bitte mit mir reden? Es soll wichtig sein? Ich glaube wohl eher kaum. Außerdem habe ich morgen einen Termin mit meinem Musiklabel. Seit einigen Jahren singe ich professionell und liebe es auf einer großen Bühne zu performen. So gesehen führe ich ein echtes Doppelleben. Tagsüber gehe ich meiner Arbeit im Büro nach und abends beziehungsweise auch immer häufiger nachts bin ich im Tonstudio oder auf Bühnen und unterhalte das weltweite Publikum.

Auch wenn es aufregend klingt, ist das nicht immer leicht. Auf

meiner täglichen Arbeitsstätte bin ich immer die souveräne und höchstständige Mitarbeiterin, die oftmals in Businesskleidung mit Absatzschühchen und sehr modisch

erscheint. Seitenweise erstelle ich Excel- Tabellen und arbeite mit vielen hohen Zahlen. Sofern es zum Abend zugeht, gehe ich ins Tonstudio und lass dort förmlich die Sau raus und singe, was meine Stimme hergibt. In meinen Songtexten spiegle ich alles wider, was mich mental beschäftigt.

Trotz allem bin ich nun immer noch nicht weiter mit Torben. Interessiert es mich, was er mir zu sagen hat oder sage ich ihm lieber ab?

Ich denke es macht mehr Sinn ihm abzusagen. Wir beide haben uns nichts mehr zu sagen. All die Jahre hat es gut ohne den Kontakt zwischen uns funktioniert. Dann müssen wir nun auch nicht damit anfangen.

Somit antworte ich ihn gleich. „Hallo Torben, leider bin ich morgen schon beruflich verplant und habe keine Zeit. Sorry.“ Abgeschickt. Ich spüre wie mir innerlich warm wird. War das vielleicht doch ein bisschen zu plump? Zumindest hätte ich nachfragen können, was er denn wolle. Ob es Probleme mit unserer Tochter gibt? Wiederum würde mich Jennifer bei Schwierigkeiten sofort informieren.

Bevor ich weiter nachdenken kann, erhalte ich seine Antwort: „Ok, dann sehen wir uns morgen.“ Was meint der denn jetzt wieder damit? Wir sehen uns dann morgen? Ich habe ihm doch eben abgesagt. Hat er mich falsch verstanden oder was soll das jetzt?

Ich lese mir noch einmal meine gesandte Kurzmitteilung durch. Aber dies lässt keinen Zweifel. Definitiv habe ich geschrieben, ich hätte keine Zeit und ich müsse ihn somit dementsprechend absagen. Wie kann man das denn falsch verstehen? Plötzlich steht Yasmin wieder im Raum und lenkt mich mit ihren aktuellen Neuigkeiten ab. Sie möchte sich nun eine neue Jacke zulegen und kann sich einfach nicht entscheiden. Wenn Yasmin wüsste, was gerade alles in meinem Kopf passiert. Erzählen kann ich es ihr nicht.

Damals hat kaum einer etwas von meiner Schwangerschaft mitbekommen. Glücklicherweise konnte ich das immer gut verheimlichen. Die Verbindung zu Torben kannte auch kaum einer. Es war mir einfach unangenehm, wenn meine Freundinnen erfahren hätten, wie ich mit einem so viel älteren Mann körperlichen Kontakt hegen kann. Nur jetzt kann ich es ihr unmöglich anvertrauen. Was soll sie denn von mir halten? Natürlich ist sie über Mikayla informiert. Wer der Vater jedoch ist, habe ich immer erfolgreich geheim halten können. Ihr jetzt zu erzählen, wer Torben wirklich für mich und Mikayla ist, kommt mir völlig absurd vor.

Vielleicht sollte ich mich nicht zu sehr mit dem Thema befassen und mich auf Yasmins neue Jacke konzentrieren. Sicherlich lenkt das mehr ab und ich vergesse für einen kurzen Zeitraum die neuen Bekanntschaften. Viel mehr hoffe ich auch, ihn sobald nicht mehr wiedersehen zu müssen. Sicherlich war es heute nur ein Zufall. Sonst habe ich Torben schließlich auch nie gesehen.

## 4

Der Tag könnte nicht schlechter sein. Erst habe ich früh fast verschlafen und dann habe ich auch noch meine „Öffnungskarte“ für die Arbeit vergessen. So muss ich erstmal bei der Empfangsdame um eine vorübergehende Karte „betteln“, bevor ich die eigentliche Tätigkeit beginnen kann. Ich bin so froh, wenn der Tag endlich endet. Der ständige Wetterumschwung zieht mich auch herunter. Kann denn nicht wenigstens einen Tag lang nur die Sonne scheinen? Später habe ich auch noch einen Termin im Musiklabel. Inständig hoffe ich, der Termin zögert sich nicht hinaus und ich kann dann auch gleich nachhause. Ich möchte mich echt nicht beklagen, aber ich habe heute die typischen Frauenprobleme: HDTK nenne ich das gern in meinem Kopf. Hunger, Durst, Toilette und Kopfschmerzen. Schlechter kann doch ein Tag nicht sein. Zum Glück habe ich heute auf Arbeit gut zu tun und die Zeit vergeht somit im Nu. Wenn da nicht noch der anstehende Termin im Label wäre. Dieser Termin verflucht mich und meinen Tag. Heute wird sich endlich entscheiden, wer mein neuer Manager wird. Leider musste ich meinen Manager kündigen, da der eine sehr schlechte Performance vollbracht hat und ich mit seinem „Erfolg“ nur mäßig zufrieden war. Aktuell bin ich an einem Punkt angekommen, wo ich mir das einfach nicht leisten kann, einen Manager ohne Know-how zu besitzen. Inständig erhoffe ich mir von dem neuen Manager, jemanden mit vielen Erfahrungen im Business an die Seite gestellt zu bekommen und jemanden, mit dem ich wirklich noch erfolgreicher werden kann. Wie Torben damals. Mag er

gewesen sein, wie er war. Aber er war ein erfolgreicher Manager. Ohne ihn wäre ich jetzt nicht dort, wo ich jetzt bin. Ehrlicherweise bin ich auch schon ein wenig aufgeregt und ich freue mich auf das bevorstehende Gespräch. Auch wenn ich heute definitiv unter chronischer HDTK leide.

Im Musiklabel angekommen begrüßen mich alle Mitarbeiter freundlich. Natürlich kenne ich hier so fast jede Nase und fühle mich immer sehr wohl, weshalb ich auch immer wieder gerne im Büro bin. Die Verantwortlichen haben sich zwischenzeitlich geändert und mich betreut musikalisch ab sofort ein „Ronny“. Ronny ist dreiunddreißig Jahre alt, verheiratet und äußerlich sieht er aus wie ein halber Spanier. Er ist recht klein, circa einmeterachtzig und hat dunkle kurze Haare. Seine grünen Augen passen eigentlich gar nicht in das optische Bild, dennoch gibt es ihm dieses gewisse Besondere. Nun kommt er schon freudestrahlend auf mich zu und stellt sich mir vor. Dies ist aber völlig überflüssig, da ich ihn in den letzten Jahren oft gesehen habe und wir schon das ein oder andere Wort miteinander sprachen. Dennoch erläutert er mir, mein sogenannter Co-Berater zu sein und ich mich somit immer wieder gerne an ihn wenden kann, sofern sich mir irgendwelche Probleme in den Weg stellen. Anschließend gehen wir nochmal durch das Gebäude, wo ich noch viele bekannte Gesichter begrüße und kurz zum Small-Talk anhalte. Manchmal frage ich mich, warum ich meine Passion zur Musik nicht zum Hauptberuf ernenne? Dann fallen mir aber wieder die Worte meines Vaters ein. „Verwechsle niemals die Leidenschaft mit dem Sinnvollen.“ Mein Vater ist immer der Meinung gewesen, ich sollte mich nicht auf die Gegebenheiten verlassen, die mir einst der liebe Gott in die Wiege legte. Denn diese Gegebenheiten können von einem auf den anderen Tag verschwinden. Dann stehe ich notfalls ohne einen Plan B im Leben. Damit mir dies nicht passieren kann, begann ich damals meine solide Bankausbildung und arbeite nun hoch

seriös in einem Finanzinstitut im Bereich Fonds. Solider hätte es sich mein Vater wohl nicht träumen können. Verstehen kann ich ihn dennoch. Er möchte selbstverständlich nur das Beste für seine Tochter.

Endlich sind wir am Besprechungsraum angekommen, wo nun noch zwei weitere Personen auf mich warten. Es ist Christoph und Gabriel aus Luxemburg. Christoph ist ein sehr gut aussehender Engländer. Er ist ca. 1,70 m groß und hat braune kurze Haare und dazu braune Augen. Sehr Teint ist leicht gebräunt. Immer wieder finde ich es kurios, wie ein Londoner Bürger einen leicht braunen Teint besitzen kann. In London regnet es fast täglich und die Sonne bekommt die Bevölkerung selten zu Gesicht. Während ich im Sommer versuche nur annähernd etwas Farbe zu erhalten, verbrenne ich lediglich und darf mich wochenlang mit meiner abreißenden DNA beschäftigen.

Christoph übernimmt das Marketing meiner Person auf der deutschenglischen Seite. Das heißt, er kümmert sich um die Eintreibung der englischen Verträge und übersetzt diese bestmöglich für meinen hoffentlich- zukünftigen Manager. Im Anschluss dessen prüft mein Manager die Verträge rechtlich und entscheidet, ob es zum Vertragsabschluss kommt oder nicht. Weiterhin hat Christoph die Aufgabe mein anstehendes Album erfolgreich zu vermarkten, damit ich viele Platten verkaufe und das Album so oft wie möglich gedownloadet wird. Gabriel ist hingegen ein russischer Staatsbürger, der in Luxemburg lebt und bei einem Finanzinstitut angestellt ist. In der Regel ist Gabriel für die finanzielle Situation zuständig und überwacht sämtliche Konten. Meiner Meinung nach ist seine Position völlig überflüssig, da ich meine Musikkonten perfekt selbst im Blick habe und ich gefühlsmäßig einen besseren Überblick behalte, als Gabriel selbst.